



Abend-

Zeitung.

175.

Freitag, am 23. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Lb. Hell.]

### Unser Vater.

Am 25. Junius 1830.

Vater, Vater bist Du uns geworden,  
Gott und Herrscher über Raum und Zeit,  
Als das sündige Geschlecht Du führtest  
Hin zum Licht aus Deiner Ewigkeit.  
Blühend flammt's von Sinai hernieder,  
Leuchtend strahlt's von Golgatha,  
Und ob es auch träge Nacht umdunkelt,  
Blieb es uns in Deinem Worte nah'.

Unser Vater, der Du bist im Himmel,  
Dies Dein Name, der uns heilig sei,  
Den uns Jesus liebend nennen lehrte,  
Den bekannten unsre Väter frei.  
Dein Reich kam, aus Deinem Gnadenworte  
Floß Erkenntniß in des Menschen Geist.  
Neu verjüngt erhebt sich unser Glaube,  
Der Dich, Vater, dankbar jubelnd preist.

Herr, es war Dein Wille, er geschah —  
Und Dein Wort durchbrach die lange Nacht;  
Schütze uns und alle die noch kommen,  
Vater, vor des Teufels List und Nacht!  
Ja, Dein Wille, er geschieht im Himmel —  
Und auf Erden, wenn er aufwärts steigt  
Unser Geist zu Dir in Dank und Glauben,  
Und der Menschen Bahn und Sägung schweigt.

Wenn der Glaub' im Sonnenlichte wandelt,  
Segnest Du, Herr, unser täglich Brot,  
Jede Pflicht wird heiliger vollendet,  
Dankbar nehmen wir, was Deine Hand uns bot.  
Nicht von außen kann uns Befrung kommen,  
Nicht Verdienst macht uns vor Dir gerecht —  
Gnade, Vater, lehrt Vergebung finden,  
Menschenwerk ist ein unnützer Knecht.

Laß uns immer, laß uns heute blicken  
Liebend auf die Pilger and'rer Bahn.

Deine Kinder sind auch unsre Brüder,  
Die sich Dir als ihrem Vater nah'n!  
Lockt verführend Erdentand und Freude,  
Dringt auf uns das Elend prüfend ein,  
Laß uns, Vater, Deine Macht empfinden  
Und im Glauben unerschrocken seyn!

Wende, Vater, von des Kindes Haupte,  
Von der Kirche alle Uebel ab,  
Daß die Liebe und die Hoffnung siege,  
Treue uns erfülle bis an's Grab.  
Herr, Dein Reich, Du hast es uns gegründet,  
Deine Herrlichkeit, sie ward uns offenbar,  
Deine Kraft woll' ewig uns erhalten,  
Was Du schüttest durch dreihundert Jahr!

Vater, Vater, höre was wir beten:  
Laß, bis Erd' und Himmel einst vergeh'n,  
Rein und lauter uns Dein Wort genießen,  
Und dieß Jubelfest die Nachwelt seh'n.

Ziehnett.

### Neue Aufschlüsse über Caspar Hauser.

(Fortsetzung.)

Caspar Hauser wird in diesem Augenblicke im Hause des Magistratraths Biberbach — bewahrt, — wenn ich mich so ausdrücken darf. Seit dem letzten Mordversuche hat man die äußerste Sorgfalt, ihn vor der Möglichkeit eines ähnlichen Unternehmens zu schützen. In einem wohl verschlossenen Hause, im ersten Stock des Seitenflügels, der wieder abgeschlossen ist, befindet sich seine Wohnung; erst ein Vorzimmer, in welchem zwei bewaffnete Wächter sind, dann das Zimmer

des jungen Mannes selbst, hübsch und bequem eingerichtet.

Ich fand ihn allein, an einem Schreibpult stehend, mit einem lateinischen Exercitium beschäftigt. Die Abbildung in Steindruck, welche man von ihm hat, stellt einen colossalen Bauerknaben dar und gibt eine ganz unrichtige Vorstellung. Caspar Hauser ist ein hübscher junger Mann, klein, unterseht, kräftig gebaut, mit einem blonden Lockenkopfe, einem weissen, zarten Gesicht, nachdenkenden blauen Augen, herabgebogener Nase und einem bald freundlichen, bald sehr ernstern Mund. — Ich habe selten einen schnellern Wechsel in dem Ausdruck einer Physiognomie gesehen, von der hellsten, offensten Freundlichkeit zum ängstlichsten Ausdruck der Furcht und zum tiefsten, von allem abgeschiedenen Nachdenken.

Um ihn nicht unruhig zu machen, was er seit jenem Ueberfalle beim Besuch von Fremden leicht wird, trat Herr Schnerre zuerst zu ihm, und sagte ihm, er habe ihn lange nicht besucht, er komme ihn zu sehen u. s. w. Mit der Freude eines Kindes reichte er Herrn Schnerre die Hand und ein gleichgiltiges Gespräch begann.

Ich setzte mich in seine Nähe und sprach mit ihm wie mit einem alten Bekannten, über sein Lernen, ob er schon rechne, ob er das Einmaleins kenne. Dann nannte ich ihm ungarische Worte: edy, katdö, harom (eins, zwei, drei).

Er versiel, als er die Töne hörte, in ein tiefes Nachdenken. Ich zählte weiter, um ihn noch mehr von diesen Lauten hören zu lassen, aber Herr Viberbach sagte mir: „Er hört jetzt nichts mehr, Sie mögen ihm sagen was Sie wollen.“

Nach einigen Minuten schüttelte Hauser den Kopf, wie jemand, der etwas von sich schütteln will; seine Züge nahmen wieder den Ausdruck der Theilnahme an dem an, was außer ihm vorging, er fing an zu reden, aber während er vorher wohlgeordnet und wie jeder Gebildete gesprochen, war von jetzt an alles, was er sagte, in abgerissenen Sätzen, hastig und nur im Zusammenhange der Gedanken, nicht der Worte.

Er sagte: „Das — hab' ich schon gehört — wie geträumt!“ — dann fiel er wieder in Nachdenken, und als er sich aufgeschüttelt: „Ja, ja, die Worte kenne ich — sagen Sie mir noch mehr!“

Nach mehreren andern Worten (nicht Zahlen) nannte ich zaz, hundert.

„Das — das eine große Zahl!“ sagte er, und wurde wieder nachsinnend.

Ich dachte an die Mißhandlungen, die er erlitten, und sprach nur hingeworfen, ohne zu accentuiren, das ungarische Fluchwort aus: basmanateremtete. — Er zuckte zusammen und sagte ängstlich zu den andern Herren: „Das hat der Mann gesagt — zwei Mal — auf dem Wege — wie er mich geschlagen hat! — er faßte dabei mit einem schmerzlichen Gefühle an den Ellbogen. — Das ist ein böses Wort — das darf man nicht sagen.“

Er war ängstlich und unruhig geworden. Die Herren ließen mich nun allein mit ihm, Herr Schnerre kehrte gleich darauf zurück. — Ich besann mich vergebens, was im Ungarischen Mutter und Vater heiße; endlich fiel mir bei, es auf polnisch zu sagen; deutsch, slavisch, ungarisch wird in Ungarn fast zu gleichen Theilen gesprochen.

Nachdem ich mit Herrn Schnerre ein Paar Worte über ganz andere Dinge geredet, sprach ich das Wort aus: matka (Mutter). In dem Augenblicke flog es hell über Caspar's Züge, und: „Das ist die Mutter!“ rief er mit freudiger Betonung. — Es war ein ergreifender Augenblick.

Caspar Hauser hatte vor dieser Stunde niemals, seit er in Nürnberg war, eine Erinnerung an Personen oder Dinge vor seiner Einkerkung gehabt, so oft man ihn auch darauf zu bringen gesucht hatte. Einige Worte hatten jetzt den Schleier von seinem Gedächtnisse gehoben, — so groß ist die Macht der Töne aus der Kindheit.

Ich sprach das Wort aus: oyciec (Vater). Sogleich sagte er: „Das ist Vater — aber — das nicht so oft!“ — Er dachte weiter nach.

Unterdessen waren die andern Herren zurückgekehrt. — Ich machte noch einen Versuch, und sagte mit dem Tone, den man gegen kleine Kinder annimmt: Poydz moy kochany, moy chlopie! (Komm mein Lieber, komm mein Junge!).

„Ach! — sagte er — die Worte habe ich gehört, — ja — meine Kindsmagd!“

Dabei lachte er, aber er sagte gleich darauf: „Mein Kopf — mir so weh!“

Man durfte nicht weiter gehen. — Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, sagte er: „Da fällt mir eine Stube ein — eine Thüre — da haben die Leute geschlafen! — Ach, wenn mir der liebe Gott doch die Gnade thät und ließ mir alles wieder einfallen!“

Herr Viberbach bat uns nun, ihn zu verlassen, um ihn nicht zu sehr anzustrengen; seine Nerven er-

fordern die größte Schonung. Ich sagte ihm Lebewohl und reichte ihm die Hand. In dem Augenblicke rief er den andern Herren zu: „So lieb, — so lieb hab' ich doch noch niemals einen fremden Herrn gehabt!“

Ich versprach ihm, wenn er sich recht ruhig verhielte und nicht zu sehr mit Nachdenken angriffe, wollte ich ihn wieder besuchen.

„Ist das gewiß, — ganz gewiß? Gut, gut, aber auch ganz gewiß kommen Sie. Der liebe Gott wird mir vielleicht noch was einfallen lassen, wenn Sie mir nur noch mehr Worte sagen.“

Unterdessen war der junge Mann gekommen, der täglich einige Lehrstunden an Hauser gibt, und foderte ihn auf, einen Gang in's Freie zu machen, um sich zu erholen. So ungern er geht, weil es ihn immer noch sehr ermüdet und angreift, so willigte er doch ein. Im Hausplatz trafen wir uns wieder, und da er ungern weiter ging, so fragte ich ihn, ob ich mit spazieren gehen sollte. Er nahm es mit großer Freude an.

Einer der Wächter folgte bewaffnet in einiger Entfernung. Wir gingen vor die Stadt. Hauser wurde immer ruhiger und plauderte sehr heiter über verschiedene Gegenstände. Er erzählte von dem „Mann“, von dem Gefängniß.

„Ich denke noch, — sagte er — der Mann legte mich so auf seine Kniee — und sagte mir so schwere Worte zum Lernen vor, die mir ganz häßlich und fad vorkamen — und die ich nachher konnte, — ja, die ich sprach, als ich nach Nürnberg kam.“ — Er meinte das Deutsche, das Wenige, was er bei seiner Ankunft konnte. — „Sie haben mir schöne Worte gesagt, — fuhr er fort — die kenne ich schon, — und — die Kindsmagd —“

Er fing wieder an nachzudenken. Ich sagte vor mich hin: *moia baba* (meine Alte, meine Kinderfrau). „Ja! — rief er lachend und streichelte sich, indem er vor sich hin sah — ja, dabei lachte sie immer — wie sie doch lachte!“

Herr Biberbach stieß zu uns; er versprach mir, Hauser für die nächsten Tage vom Lernen zurückzuhalten, damit sein Geist sich nur mit der Erinnerung beschäftigen. Als wir uns trennten, drang Hauser mit der größten Lebhaftigkeit in mich, ihn wieder zu sehen. „Mir würde gewiß noch mehr einfallen, — sagte er — aber es ist so Vieles darüber gekommen.“

(Der Beschluß folgt.)

### Fresko: Anekdoten aus der Confessionjubelzeit.

Ein reicher Kaufmann wurde gefragt, ob er nicht auch eine Confessionmünze kaufen werde?

„Bah! — antwortete er — was Confessionmünze! Ich lobe mir Conventiomünze.“

Es liegt im Geiste unserer sinnlichen, lustfüchtigen Zeit, daß das Jubelfest fast überall auch in Sauf und Brauf begangen worden; aber zu arg war es doch, daß von einer Gesellschaft sogenannter Honoratioren öffentlich bekannt gemacht wurde, daß zur Verherrlichung des Augsburgischen Confessionfestes in ihrem Gesellschaftshause Diner und Ball gegeben werden solle.

Obgleich das Fest drei Tage gefeiert wurde, war doch Fräulein K. in keine Kirche, wohl aber zu möglichst vielen Belustigungen gekommen. Als Jemand sie nachher fragte, ob sie das Fest recht angenehm verbracht hätte? war die Antwort folgende:

„Ei, ja wohl! Aber der große Ball am zweiten Tage war doch die Hauptfeier. Herr Kammerjunker von N. gab einen Cotillon an, der gerade zwei volle Stunden dauerte, und da Herr Candidat M. versicherte, daß die Verlesung der Augsburgischen Confession gerade eben so lange gedauert hätte, so wurde einstimmig beschlossen, diesen Tanz zu ewigem Andenken den Confession-Cotillon zu nennen.“

### Als Karl Leonhard Reinhold starb.

(Den 10. April 1823.)

Sagt, wen traget Ihr fort zur stillen Ruhe der Todten? —

Wie? Welch theurer Nam' ist Euren Lippen entflohn!

Reinhold, lehrender Freund und freundlicher Lehrer, verließ uns?

Deutschlands Weisesten zählt spät noch der Enkel ihn bei!

„Was ist die Wahrheit?“ sieht er heller auf besserem Stern' nun,

Und was er redlich erkannt, lehrt er die Brüder daselbst,

Wie er es hier gethan. Es steht sein Gedächtniß im Herzen

Vieler, erbaut durch sein Herz fester als Marmor und Stahl.

H. Dörfler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Fortsetzung.)

Im „Maurer und Schlosser“ gab Herr Drschka den Herrmann, und es schien keine kleine Kühnheit für einen Anfänger, eine Partie zu übernehmen, worin noch vor Kurzem ein so ausgezeichnete Künstler als Herr Binder gegläntzt hatte; doch dürfte diese Rolle am ersten dazu geeignet seyn, nach diesem einiges Glück zu machen, da es keine große Gesangpartie ist, und unstreitig, was die Darstellung betrifft, seine schwächste war. Das Wagstück glückte über Erwartung. Herr Drschka sang rein, bewegte sich recht anständig und passend, und zeigte auch im Vortrag der Prosa ein lobenswerthes Streben, das vom Publikum erkannt und beifällig ermuntert wurde. Herr Klein war noch nie in so günstigem Lichte erschienen als diesmal in der Rolle des Leon. Er sang diese Partie, die ganz in seinem Stimmregister zu liegen scheint, kräftiger und sicherer als irgend eine frühere, und ärgerte gleichfalls reichen Beifall. — Die Rolle der Henriette dürfte leicht die einzige seyn, in welcher Dem. Sandrini der Mad. Ernst vorzuziehen, da sie das Hauptforderniß derselben (wenn sie nicht anstößig werden soll), mädchenhafte Schüchternheit und Unschuld in der Darstellung besitzt, die jene ganz aus der Acht ließ. — Das Zankduett mit Mad. Allram — die vortrefflich war, wie immer — mußte, wie gewöhnlich wiederholt werden.

Der letzte April, Posse in einem Aufzuge. — Das kleine Stück entsprach seinem neckenden Charakter vollkommen, denn es wurde nicht nur schon am 1sten April unter dem Titel: Der erste April angekündigt, wegen der Gastrollen des Herrn Babnigg aber damals verschoben, und wenn es wahr ist, daß, wie man spricht, der Verfasser diesen seinen Ersten (?) dramatischen Versuch der Direction anonym eingesandt habe, so ist auch er in den April geschickt worden, da er einen Ersten geschrieben und ein Letzter aufgeführt wurde.

Diese freundliche Gabe des Komus scheint die Grundidee und ein Paar Züge der Schilling'schen Erzählung: „Der Störenfried“, zu verdanken; doch ist der Gang in dieser ganz anders. Die Frau merkt die Täuschung, bekennt dem Manne zum Schein, der Kranke sei ein ehemaliger Liebhaber von ihr, und als jener, um seiner Verzweiflung nachzuhängen, sich im Keller auf ein Faß setzt, schleicht sie ihm nach und erklärt die ganze Sache. — Hier geräth sie durch ein kleines Tuchfutteral mit Nadel und Zwirn in den Argwohn, es sei ein Frauenzimmer, welches ihr Mann unter dieser Maske in's Haus gebracht und sowohl durch ihre sichtliche Befangenheit, als den Umstand, daß sie dem Bedienten befehlt, den Fremden neben ihrem Schlafzimmer einzulogiren, wird der Mann auf den Verdacht geleitet, es sei ein Liebhaber seiner Frau, und diese wechselseitige Eifersucht gibt Stoff zu einer sehr lebhaften Ehestandscene. Der Doctor droht, den Verführer umzubringen, der Schneidergeselle entflieht, aber seine Kundschaft und Briefe beweisen die Evidenz seines Gewerbes und beruhigen die beängstigten Eheleute. Ein Paar recht interessante Episoden sind die beiden Schwestern der Doctorin, und auch der Aprilscherz einer Tante, welche den bei-

den Mädchen Ehemer-Briefe zuschreiben läßt, ist neu erfunden und macht ihre Beziehungen zu dem Hofjunker-Schneider, den sie zu erobern streben, wie die Scene, wo sie durch Musik auf sein Herz wirken wollen, lebhafter und pikanter.

Recht lustspielmäßig ist es auch, daß aus einer beabsichtigten Mystification eine viel größere erwächst, alle Theile sich in selbe verwickeln und gleichsam selbst zum Besten haben.

Die Aufführung ging rasch und lebendig — bei nahe etwas zu rasch, besonders in der Scene mit Gottlieb Zwick (der wohl eine etwas bescheidenere Komik erfordert, als womit ihn Herr Feigert ausstattete) hätten einige Ruhepunkte mehrern stummen Spiele Raum gegönnt, das hier sehr notwendig gewesen wäre. Daß übrigens ein nur einigermaßen wohlvergenes Mädchen, wenn es sich an das Pianoforte setzt, um einen Hofjunker zu bezaubern, gleich in das: „Ich bin der Schneider“ u. s. w. aus den Schwestern von Prag einfällt, ist zwar höchst wirksam und erregte einen wahren Sturm von Lachen im Hause; doch ist es weder wahrscheinlich noch schicklich. Zweckmäßiger dürfte es seyn, wenn Antonie (Dem. Allram) erst eine Introduction spielte, während welcher Gottlieb noch immer gleichgiltig sein stummes Spiel triebe, bis sie endlich in das Thema einfällt, das ihn an das Pianoforte lockt, von dem ihn dann erst die Variationen über jenes wieder verschrecken.

Herr Moriz gab den Doctor Stein sehr brav, nur wäre zu wünschen, daß er die kleine Exposition dem Publikum eindringlicher auseinandersetze. Olle. Fried. Herbst (Emilie) war sehr ansprechend, vorzüglich in der Eifersuchtszene ausgezeichnet gut. Mad. Binder war als Julie ungemein anmuthig und lieblich, auch hatte sie eine geschmackvolle und sinnige Toilette gemacht, und sah zumal im Negligee mit ihrem Lockenkopf à l'enfant so reizend und jugendlich aus, daß man sie wohl, wie der Zettel anzeigte, für die jüngere Schwester der doch sehr jugendlichen Olle. Allram (Antonie) halten konnte, welche ihre kleine Rolle mit Fleiß durchführte.

Herr Feistmantl (Gärtner Bonifaz) schien in den ersten Scenen nicht sehr bei Laune, sobald aber das Publikum einige Witze belacht und beklatscht hatte, gerieth er in Feuer und spielte den größern Theil der Rolle vortrefflich. Das Sprichwort des Bonifaz ist glücklich benutzt und wurde von dem Darsteller so wohl schattirt, daß er nur die beiden ersten Male, wo er es ausspricht, und das Publikum sich damit erst bekennt machen muß, ohne bedeutende Wirkung vorüberging. —

Da das kleine, heitere Spiel dem Vernehmen nach die Arbeit eines hiesigen Bühnendichters seyn sollte, so ließ das neugierige Publikum Bondi, Ebert, Gerle u. s. w. die Revue passiren, und sogar Schottky gerieth in Verdacht, der am längsten auf Marsano hastete, weil man ihm zumeist die Bühnenkenntniß, vis comica, die drastische Charakterzeichnung, das rasche Fortschreiten und den lebhaften Dialog zutraute, welche das kleine Stückchen so vortheilhaft auszeichnete; doch ist sein Name als dramatischer Dichter wohl zu vortheilhaft bekannt, als daß die Direction denselben nicht als ein günstiges und empfehlendes Aushängschild betrachtet und genannt haben würde.

(Der Beschluß folgt.)